

Masahiko OZONO

SUBJEKTIVE UND OBJEKTIVE AUFFASSUNG EINES SACHVERHALTS AM BEISPIEL VON AUSDRÜCKEN ZUR SINNESWAHRNEHMUNG

1. EINLEITUNG

In diesem Aufsatz werden einige subjektive bzw. objektive sprachliche Erscheinungen aus kontrastiver Sicht behandelt. Dabei handelt es sich in erster Linie nicht um eine theoretische Fragestellung, sondern eher um eine empirische Betrachtung dieses sprachlichen Phänomens, dem im Rahmen kontrastiver Untersuchungen bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ich bin jedoch der Ansicht, dass der Begriff Subjektivität/Objektivität einen interessanten und zugleich wichtigen Gesichtspunkt bietet, um Einzelsprachen sprachtypologisch zu charakterisieren. Das Hauptziel dieses Aufsatzes ist zu zeigen, dass Einzelsprachen hinsichtlich der Perspektive bei der Auffassung und Kodierung eines Sachverhalts unterschiedliche Neigung aufweisen.

Da in der einschlägigen Literatur der Begriff „Subjektivität“ unterschiedlich behandelt wird¹, möchte ich zuerst eine begriffliche Klärung vornehmen. Im Folgenden soll „Subjektivität“ auf den Aspekt der Auffassung eines Sachverhalts aus „egozentrischer“ Perspektive beschränkt werden (vgl. Ikegami 2001). Mit dieser Form der „subjektiven Auffassung“ beschreibe ich besonders solche Fälle, bei denen der Sachverhalt vom Sprecher so aufgefasst wird, als wäre der Sprecher in die zu kodierende Situation hineinversetzt. Der Sprecher befindet sich als wahrnehmendes Subjekt in der betroffenen Situation, d. h. er ist gleichsam „auf der Bühne“ (vgl. den Ausdruck von Langacker 1990: *the speaker being ‚onstage‘*) und kodiert sie, wie er sie sieht (er sieht dabei nicht sich selbst). Bei der „objektiven Auffassung“ hat der Sprecher hingegen Abstand zum kodierenden Sachverhalt. Er befindet sich sozusagen „außerhalb

¹ In der neueren Sprachforschung wird die „Subjektivität“ oft im Zusammenhang mit der Grammatikalisierung gesehen. Dabei nimmt man an, dass der Sprecher vom sprachlichen Ausdruck „subjektiv“ pragmatische Faktoren abliest. Die „Subjektivität“ wird auch in der Erforschung der Modalität erörtert. In der japanischen Linguistik wird oft darauf hingewiesen, dass die japanische Sprache stark durch die „Subjektivität“ geprägt ist. Was dabei jedoch unter „Subjektivität“ verstanden wird, ist recht verschieden. Man vergleiche Ikegami (1999) und Onoe (1999).

der Bühne“ (,offstage‘) und kodiert die Situation von außen (oder er sieht sich ggf. selbst auf der Bühne). Ich nehme an, dass die „Subjektivität“ bzw. „Objektivität“ hier gradueller Natur ist.

Betrachten wir die ersten Beispiele. Die Textauszüge unter (1) sind der deutschen und japanischen Übersetzung des Buches *Harry Potter and the Philosopher's Stone* von J. K. Rowling entnommen:

- (1) a. ‚Up! she screeched. Harry heard her walking towards the kitchen and then the sound of frying pan being put on the cooker.
(J. K. Rowling: *Harry Potter and the Philosopher's Stone*)
- b. „Aufstehen!“ , kreischte sie. Harry hörte, wie sie in die Küche ging und dort die Pfanne auf den Herd stellte. (K. Fritz)
- c. ‚Okirundayo!‘ to kanakirigoe ga shita. *Obasan ga kitchin no hou ni aruite iku oto, sorekara furaipan o konro ni kakeru oto ga shita.* (Y. Matsuoka)
(wörtl.) ‚der Laut, wie die Tante in die Küche ging, dann der Laut, wie die Pfanne auf den Herd gestellt wurde, tat (= klang, wurde gehört)‘

Interessant ist, dass im Englischen und Deutschen der Wahrnehmende des Geräusches, d. h. „Harry“ explizit im Satz genannt wird, während er im Japanischen nicht zum Ausdruck gebracht wird. Doch auch im Japanischen ist es deutlich zu verstehen, dass es einen Wahrnehmenden gibt, da die Situation aus seiner Perspektive heraus beschrieben wird. Die Perspektive des Betroffenen, d. h. Harrys, deckt sich hier mit der des Sprechers (in diesem Fall: des Erzählers). Der Sprecher projiziert sich auf Harry und beschreibt die Situation so, wie dieser sie sieht. Harry selbst ist dann für den Sprecher nicht sichtbar und infolgedessen wird er auf ikonische Weise sprachlich nicht zum Ausdruck gebracht, worauf ich nachher nochmals zurückkommen werde². Diese Art und Weise, wie der Sprecher den Sachverhalt aus „egozentrischer“ Perspektive auffasst und kodiert, gilt hier als „subjektiv“.

² In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass der Ausdruck ohne expliziten Hinweis auf den Sprecher ziemlich subjektiv sein kann (vgl. Ikegami 1999). Wenn man beispielsweise die Sätze

a. Hoffentlich hast du Recht.

b. Ich hoffe, dass du Recht hast.

miteinander vergleicht, bemerkt man, dass der a-Satz als nicht weniger subjektiv zu kennzeichnen ist. Obwohl im a-Satz das „hoffende“ Subjekt nicht explizit genannt ist, ist es eindeutig der Sprecher. Beim b-Satz ist der Sprecher hingegen explizit (in der Form „ich hoffe“) genannt. Dieser Satz könnte doch als grammatisches Subjekt auch die zweite sowie dritte Person nehmen, während beim a-Satz die Möglichkeit, dass das „hoffende“ Subjekt die zweite oder dritte Person ist, ausgeschlossen ist.

2. ‚PERCEIVER-LESS DESCRIPTION OF EVENTS‘ (UEHARA 1998)

Die oben genannte Erscheinung ist schon von Uehara (1998) als „wahrnehmenderlose Beschreibung des Sachverhalts“ (perceiver-less description of events) behandelt worden³. Uehara hat eine englische Novelle mit ihrer japanischen Übersetzung verglichen und auf Unterschiede wie den Folgenden hingewiesen:

- (2) a. Then I saw a big lady standing there.
 b. *Futotta obasan ga ita no.*
 dicke Frau NOM existierte PARTIKEL
 (wörtl.) ‚Eine dicke Frau war da‘
- (3) a. I heard the wind.
 b. *Kaze no oto ga kikoeteita wa.*
 Wind GEN Laut NOM hörbar/wurde gehört PARTIKEL
 (wörtl.) ‚Der Laut vom Wind war hörbar/wurde gehört‘

Vgl. Uehara (1998: 287)

Im englischen Original unter (2) wird explizit ausgedrückt, dass „ich sah“. In der japanischen Übersetzung ist dies nicht der Fall. Die Beschreibungsperspektive hier ist etwa folgende: Der Sprecher als der Betroffene kam zu einem Ort und dort war eine Frau; er erzählt die Situation, genau wie er sie sieht. Er ist quasi in die Situation hineinversetzt und dementsprechend kommt kein Wort vor, das diesen Sprecher bezeichnet. Was da erzählt wird, ist folglich nur das, was geschieht, das Erlebnis des Sprechers oder der Eindruck, den der Sprecher erhält. Der Satz, der auf diese Weise erzählt wird, kann angesichts der Proposition im engeren Sinne sowohl ein Erlebnis als auch eine Tätigkeit sowie Zustandsveränderung ausdrücken, unterscheidet sich jedoch von einem einfachen objektiven Aussagesatz dadurch, dass der Sprecher in die beschriebene Situation involviert ist. Das Gleiche gilt auch für (3).

Wenden wir uns hier den japanischen Verben zu, die „Sehen“ und „Hören“ kodieren. Im Japanischen gibt es mehrere Verben zur Kodierung von „Sehen“ und „Hören“:

- (4) Japanische Verben zur Kodierung von „Sehen“ und „Hören“:
mieru (‚sichtbar sein‘) / *miru* (‚sehen, ansehen‘)
kikoeru (‚hörbar sein‘) / *kiku* (‚hören, zuhören‘)

Es sind die ersten Verben jedes Paares, die die Sinneswahrnehmung ausdrücken; die letzten Verben sind eher als Tätigkeitsverben zu betrachten, weil sie absichtliches Tun implizieren können. Unter (5) und (6) wird die grundlegende Verwendungsweise der Verben *mieru* und *kikoeru* gezeigt:

³ Der Terminus „wahrnehmenderlos“ (perceiver-less) ist etwas zu vage und kann irreführend sein, weil es vielerlei Sätze gibt, die keinen „Wahrnehmenden“ enthalten. Der Wahrnehmende, der im Uehara’schen Sinne implizit bleibt, ist das Subjekt, das die Situation auffasst, im typischen Fall der Sprecher.

- (5) *Hoshi ga mieru.*
Stern NOM sichtbar sein ‚Ein Stern ist sichtbar‘
- (6) *Koe ga kikoeru.*
Stimme NOM hörbar sein ‚Eine Stimme ist hörbar‘

Obwohl in den Sätzen von (5) und (6) der Wahrnehmende nicht explizit ausgedrückt wird, entsteht keine Vagheit. Hier ist nur eine Lesart möglich: Der Sprecher ist der Wahrnehmende. Es gibt für japanische Muttersprachler folgenden Kontrast:

- (7) a. *Watashi ni hoshi ga mieru.*
mir DAT Stern NOM sichtbar sein ‚Mir ist ein Stern sichtbar‘
- b. *?Anata ni hoshi ga mieru.*
dir DAT Stern NOM sichtbar sein ‚Dir ist ein Stern sichtbar‘
- c. *?Kare ni hoshi ga mieru.*
ihm DAT Stern NOM sichtbar sein ‚Ihm ist ein Stern sichtbar‘

Derselbe Kontrast gilt auch für das Verb *kikoeru* (‚hörbar sein‘). Nur der Sprecher ist als Wahrnehmender qualifiziert und wird automatisch als Wahrnehmender verstanden, auch wenn dieser nicht explizit kodiert wird⁴.

Diese Restriktion der Wahrnehmungsverben wie *mieru* und *kikoeru* darauf, dass der Wahrnehmende der Sprecher selbst ist, ist physiologisch gut motiviert. Die Wahrnehmungen, wie sie von diesen Verben kodiert werden, sind wesentlich „privater“ Natur. D. h., sie werden nur von der betroffenen Person erlebt, und nicht von anderen. Es versteht sich von selbst, dass der Sprecher behauptet, dass etwas für ihn sichtbar oder hörbar ist. Dagegen ist er nicht berechtigt zu behaupten, dass etwas für jemand anderen sichtbar oder hörbar ist, denn dies ist nicht, was er selbst erleben kann. Folglich klingen Sätze wie (7b) und (7c) unnatürlich. Sie machen den Eindruck, dass der Sprecher etwas behauptet, wozu er keinen Zugang hat (vgl. hierzu Kunihiro 1982, Ikegami 2002).

Nun möchte ich auf die Beispiele unter (8) eingehen, die aus Uehara (1998) zitiert wurden. Sie stammen, wie bemerkt, aus einer englischen Novelle und ihrer japanischen Übersetzung:

- (8) a. When Sue awoke from an hour's sleep the next morning, she found Johnsy with dull wide-open eyes staring at the drawn green shade.
- b. *Yokuasa, Suu ga 1-jikan hodo nemutte kara me'o sãmasu to, Jonshii wa, seiki no nai me o ookiku mihiraite, orosareteiru midoriïro no sheedo o, jitto mitsumeteita.*
(wörtl.) ‚Am nächsten Morgen, als Sue aus einer Stunde Schlaf erwachte, starrte Johnsy mit trüben weit aufgerissenen Augen die heruntergelassene grüne Jalousie an‘

Vgl. Uehara (1998:287)

⁴ Einige japanische Adjektive wie *samui* (kalt) und *mabushii* (blendend), die sich auf Wahrnehmungen beziehen, verhalten sich in gleicher Weise. Seino (2002) nennt solche Adjektive subjektive Adjektive und unterscheidet sie von den objektiven.

Während im Englischen der Ausdruck „she found“ vorkommt, ist dies im Japanischen nicht genannt. Dennoch wird ein japanischer Leser die Satzfolge so lesen, dass es sich um die Situation handelt, die Sue vor sich sieht. In diesem Fall kann man von Projektion sprechen. Es wird oft darauf hingewiesen, dass sich der Sprecher im Japanischen relativ leicht auf jemand anderen projiziert. In einer Geschichte wie hier, wo eine dritte Person die Hauptperson ist, ist es oft der Fall, dass sich der Sprecher (Erzähler) auf sie projiziert und die Situation so beschreibt, als ob er genau am selben Ort wäre wie sie. Es ist dann mit Recht zu vermuten, dass sich aus einer solchen Situation leicht Ausdrücke ergeben, in denen kein Wahrnehmender genannt wird. (8b) ist genau so ein Fall. Als paralleles Beispiel ist der oben genannte Satz von (1c) zu nennen.

Im Übrigen ist hier darauf hinzuweisen, dass die wörtliche Übersetzung des japanischen Satzes von (8b) sowohl in Deutsch als auch in Englisch möglich ist, dass aber eine unterschiedliche Vorstellung erweckt wird: Während im japanischen Satz der Erzähler Sues Erlebnis aus ihrer Perspektive, d. h. aus einer subjektiven Perspektive beschreibt, erweckt die deutsche Übersetzung unter (8b) den Eindruck, dass der Erzähler eine neutrale, d. h. eine objektive Perspektive einnimmt.

3. NULL-KODIERUNG VOM SPRECHER UND ‚ECOLOGICAL SELF‘ (Neisser 1988)

Dass der Sprecher als Betrachtungspunkt sprachlich nicht erwähnt bleibt, zeigt sich in der Tat sprachübergreifend. Hierbei sind zu allererst deiktische Ausdrücke zu nennen. Das Wort *dort* z. B. verweist auf die Stelle, die sich in bestimmter Entfernung vom Sprecher befindet und *heute* auf den Zeitpunkt, der sich auf die Sprechzeit des Sprechers bezieht. In beiden Fällen gilt der Sprecher als Bezugsperson, dabei bleibt er jedoch unerwähnt. Mit anderen Worten wird er als „Null“ kodiert.

In diesem Zusammenhang ist das folgende Satzpaar von Langacker (1990) zu erwähnen:

- (9) a. Vanessa is sitting across the table from me.
b. Vanessa is sitting across the table. Langacker (1990: 20)

Die beiden Sätze stellen dieselbe Situation dar: „Vanessa sitzt (von meinem Gesichtspunkt aus) auf der anderen Seite des Tisches“. Doch gibt es zwischen beiden angesichts der Subjektivität bzw. Objektivität einen deutlichen Unterschied. Wenn es sich beispielsweise um ein Foto handelt, auf dem die betroffene Situation abgebildet ist, scheint der a-Satz, in dem die Phrase *from me* steht, passender. Falls sich aber der Sprecher gerade in der Situation befindet

und über die Situation, die vor ihm ist, spricht, neigt er dazu, den b-Satz zu wählen. Im a-Satz betrachtet der Sprecher sich selbst sozusagen außerhalb der Situation. Genauer gesagt handelt es sich dabei einerseits um den Sprecher als Subjekt, der sich außerhalb der Situation befindet und sie objektiv betrachtet und kodiert, andererseits um den Sprecher als Objekt, der sich in der Situation befindet und kodiert wird. Man könnte hier wohl von einer Verschiebung des Selbst sprechen. Im Gegensatz dazu befindet sich der Sprecher im b-Satz innerhalb der zu kodierenden Situation. Der Sprecher beschreibt die Situation aus der subjektiven Perspektive. In dem Ausdruck gilt der Sprecher als Betrachtungspunkt und bleibt sprachlich unerwähnt (vgl. auch Haiman 1995: 217f.)⁵.

Nun möchte ich hier kurz auf den Begriff „ecological self“ eingehen, der von dem amerikanischen Psychologen Ulric Neisser genannt wurde:

(10) „ecological self“ (Neisser 1988)

Five kinds of self-knowledge: ecological self, interpersonal self, extended self, private self, conceptual self

The *ecological self* is the self as perceived with respect to the physical environment; In normal movement [...] the appropriate flow patterns occur everywhere in the visual field at once: they specify the position and movement of the entity I am calling the ecological self.

„Ecological self“ bezeichnet einen der von Neisser genannten fünf Typen von „self knowledge“ und stellt das Selbst dar, das in Bezug auf die physische Umgebung wahrgenommen wird. Bezogen auf das Thema dieses Aufsatzes, gibt die optische Welt so viel Informationen über sich selbst wie über die Umgebung. Hierzu ein Beispiel:

(11) Die Wand näherte sich. (Vgl. Ich näherte mich der Wand.)

Was hier in der Tat geschieht, ist, dass sich der Sprecher der Wand nähert. Trotzdem wird die Bewegung des Sprechers durch die Änderung seiner optischen Welt ausgedrückt. Er erzählt von der subjektiven optischen Welt, wie er sie sieht. Hier handelt es sich also um einen Ausdruck unter dem Gesichtspunkt des „ecological self“.

Das „ecological self“ selbst ist nicht der Gegenstand der Wahrnehmung und dementsprechend wird es im sprachlichen Ausdruck nicht genannt. Honda (1997) bemerkt, dass die sprachliche Form, die dem „ecological self“ in der Wahrnehmung entspricht, eine Null-Form ist. Hierzu einige Belege, die aus dem Internet stammen:

⁵ In seinen neueren Abhandlungen erfasst Langacker allerdings die „subjectification“ anders als früher, nämlich als Erscheinung, bei der von sprachlichen Ausdrücken pragmatische Faktoren – und dadurch „subjektive“ Bedeutungen – abgelesen werden. Damit versucht er den Prozess der Grammatikalisierung zu erklären (vgl. z. B. Langacker 2000: Ch. 10).

- (12) Vor dem Cockpitfenster tanzt die Landebahn auf und ab. [...] Langsam, fast wie in Zeitlupe, nähert sich die Piste, wird größer. (Beleg im Internet)
- (13) *Dandan jimen ga chikazuite kuru.* (Beleg im Internet)
allmählich Boden NOM sich-nähern
,Der Boden nähert sich allmählich‘
- (14) Das, was gerade noch vor Ihnen lag, verschwindet schon bald im Rückspiegel. (Werbung für ein Motorrad)
- (15) *Nichijo ga, bakkumiraa ni kiete yuku.* (Werbung für ein Auto)
Alltag NOM Rückspiegel in verschwinden
,Der Alltag verschwindet im Rückspiegel‘

Um nach diesen Belegen zu suchen, habe ich beispielsweise mit Suchwörtern wie „Landebahn“ und „sich nähern“ das Web durchsucht. Dabei habe ich interessanterweise bemerkt, dass in vielen deutschen Sätzen die sich tatsächlich bewegendente Entität wie „ich“, „wir“ und „die Maschine“ als Subjekt vorkommt, wie das Beispiel unter (16) zeigt:

- (16) Unsere Maschine nähert sich aus nördlicher Richtung Wilsdruff. [...] Hügelland um Kesselsdorf liegt vor uns; [...] Wir schwenken auf die Start- und Landebahn 04 ein. (Beleg im Internet)

Im Gegensatz dazu war es beim Japanischen relativ einfach, die Belege wie (13) zu finden, weil es sich zeigte, dass in den meisten Sätzen, die das Wort „*kassoro*“ (Landebahn, Piste) und „*chikazuku*“ (sich nähern) enthalten, die Landebahn als Subjekt gewählt wird. Dies scheint auch zu zeigen, dass Einzelsprachen in Bezug auf die bevorzugte Perspektive unterschiedliche Neigung aufweisen.

4. WEITERE ERSCHEINUNGEN UM DIE SUBJEKTIVITÄT/OBJEKTIVITÄT

Nun möchte ich einige sprachliche Daten aus dem Deutschen und Japanischen überdenken, die mit den oben genannten Erscheinungen in Zusammenhang gebracht werden könnten.

Zuerst sind reflexive Ausdrücke zu nennen. Angenommen, dass das Reflexivpronomen der Index von einem verschobenen Selbst ist (vgl. Haiman 1995), zeigen das Deutsche und Japanische einen interessanten Kontrast, wie die Beispiele unter (17) zeigen.

- (17) Deutsch (Reflexivpronomen + Transitiv) vs. Japanisch („Körperteil“ + Transitiv)
- | | | | |
|--------------------|---|----------------------|-------------------------------------|
| a. sich waschen | – | <i>karada o arau</i> | (KÖRPER WASCHEN) |
| b. sich [er]hängen | – | <i>kubi o tsuru</i> | (HALS HÄNGEN) |
| c. sich rasieren | – | <i>hige o soru</i> | (BART RASIEREN) |
| | | | Vgl. auch Hirose (1997), Oya (1999) |

Die Verben hier drücken eine Tätigkeit aus, die auf den Körperteil eines anderen ausgerichtet wird. Das Deutsche nimmt als Objekt das Reflexivpronomen, das Japanische hingegen das Nomen, das den Körperteil bezeichnet. Es ist festzustellen, dass im Deutschen, wo das Selbst extra als unabhängige Entität objektiv ausgedrückt wird, im Vergleich mit dem Japanischen die objektive Auffassung dominant ist.

Als Nächstes betrachten wir einen drastischen Fall, wo sich ein deutlicher Kontrast bezüglich der Art und Weise, wie man einen Satz bzw. Text konstruiert, zeigt. Das Beispiel (18a) ist der einleitende Satz des Romans „Yukiguni“ (Schneeland) des Nobelpreisträgers Yasunari Kawabata und (18b) sowie (18c) sind jeweils die deutsche und englische Übersetzung.

- (18) a. *Kokkyo no nagai tonneru o nukeru to yukiguni deatta.*
 Grenze GEN langer Tunnel AKK herauskam als Schneeland war
 (Y. Kawabata: *Yukiguni*)
- b. Als der Zug aus dem langen Grenztunnel herauskroch, lag das „Schneeland“ vor ihm weit ausgebreitet. (O. Benl)
- c. The train came out of the long tunnel into the snow country.
 (E. G. Seidensticker)

Wie schon von mehreren japanischen Linguisten bemerkt (z. B. Ikegami 1996: 65), besteht zwischen dem japanischen Original und der deutschen sowie englischen Übersetzung ein bemerkenswerter Unterschied. Ein japanischer Leser wird sich bei (18a) folgende Szene vorstellen: Die Hauptperson sitzt im Zug, der gerade durch einen langen dunklen Grenztunnel fährt. Dabei deckt sich die Perspektive der Hauptperson mit der des Erzählers und auch des Lesers. Vor ihren Augen liegt eine tiefe Dunkelheit. Plötzlich kommt nach Einbruch der Dunkelheit eine strahlend weiße Landschaft, die mit Schnee bedeckt ist, in Sicht. Der Satz stellt die Szene als Zustandsveränderung dar. Dass im japanischen Satz kein explizites Subjekt vorhanden ist, fördert offensichtlich die Interpretation der Szene als Zustandsveränderung. Dagegen steht in der deutschen und englischen Übersetzung der „Zug“ als Subjekt. Daraus ergibt sich, dass die Szene als Ortsveränderung des Zuges dargestellt ist. Es ist zu bemerken, dass die Perspektive des Erzählers von Anfang an ganz entfernt vom Tunnel liegt. Es handelt sich also um eine objektive Auffassung, während der japanische Ausdruck eine ganz subjektive Perspektive erhält.

Schließlich möchte ich unterschiedliche Neigung in Bezug auf das Verhalten des Sprechers und Hörers im Diskurs erwähnen: John Hinds, amerikanischer Japanologe, spricht von „Sprecherverantwortung“ (bzw. „Schreiberverantwortung“) und „Hörerverantwortung“ (bzw. „Leserverantwortung“) (Hinds 1987). Dabei geht es darum, ob der Sprecher oder Hörer für eine erfolgreiche Kommunikation verantwortlich ist, was natürlich relativer Natur ist. Nach Hinds kann man angesichts der Neigung der Verantwortlichkeit

Sprachgesellschaft typologisch klassifizieren. In der englischen Sprachgesellschaft sei die „Sprecherverantwortung“ vorwiegend, in der japanischen hingegen die „Hörerverantwortung“. Es lässt sich vermuten, dass in einer Sprachgesellschaft, die die subjektive Kodierung bevorzugt, das Bemühen des Hörers erwartet wird, seine Perspektive der des Sprechers anzunähern. Die Behauptung von Hinds widerspricht also nicht der Annahme, dass die japanische Sprache als Ganzes eine Neigung zur Subjektivität hat.

5. SCHLUSSBEMERKUNG

In diesem Aufsatz habe ich versucht zu zeigen, dass Einzelsprachen in Bezug auf die subjektive/objektive Perspektive unterschiedliche Neigung aufweisen. Anfangs haben wir gesehen, dass es in Bezug auf Ausdrücke zur Sinneswahrnehmung solche Fälle gibt, bei denen der Wahrnehmende nicht explizit genannt wird. Diese Ausdrücke lassen jedoch die Existenz eines Wahrnehmenden, im typischen Fall des Sprechers deutlich spüren. Sie beruhen nämlich auf subjektiver Auffassung. Anschließend wurden Überlegungen über den psychologischen Hintergrund der Null-Kodierung vom Wahrnehmenden angestellt. Die subjektive Auffassung geschieht wie folgt: Der Sprecher befindet sich innerhalb der zu kodierenden Situation und fasst sie auf, wie er sie sieht. Dabei gilt er als Betrachtungspunkt – als „ecological self“ – und ist dementsprechend nicht der Gegenstand der sprachlichen Kodierung. In manchen Fällen stehen einer Sprache beide Auffassungsweisen – die subjektive sowie die objektive – zur Verfügung, doch es scheint, dass sich Sprachen dahin gehend unterscheiden, inwieweit eine der beiden Auffassungsweisen vorherrscht. Im Rahmen der oben behandelten Daten neigt das Japanische zur subjektiven Auffassung und dies in einem stärkeren Maße als das Deutsche. Schließlich habe ich kurz einige Erscheinungen erwähnt, die sowohl mit der subjektiven als auch der objektiven Auffassungsweise zusammenhängen. Auch hier zeigte sich, dass die Daten die oben genannte Tendenz unterstützen. Ob die hier behandelten Erscheinungen um Subjektivität/Objektivität auch noch weitere Bereiche der Einzelsprachen beeinflussen, bleibt eine interessante Frage, mit der ich mich weiter beschäftigen möchte.

6. LITERATUR

Haiman, John (1995): *Grammatical Signs of the Divided Self*. In: W. Abraham/T. Givón/S. A. Thompson (eds.): *Discourse, Grammar and Typology*. Amsterdam. 213–134.

- Hinds, John (1987): *Reader Versus Writer Responsibility*. In: U. Connor/R. B. Kaplan (eds.): *Writing across Languages*. Reading, MA: 141–152.
- Hirose, Yukio (1997): *Hito o arawasu kotoba to shoo* (Die auf die Person referierenden Ausdrücke und Anaphern). In: Y. Hirose/N. Kaga: *Shiji to Shoo to Hitei* (Referenz, Anapher und Negation). Tokyo: 1–89.
- Honda, Akira (1997): *Sekai no chikaku to jiko-chikaku* (Wahrnehmung der Welt und Selbst-Wahrnehmung). In: *Eigo Seinen* Vol. 142. No. 12: 10–12.
- Ikegami, Yoshihiko (1996): *Sprachtypologie und Struktur des Textes*. In: E. Cose-riu/K. Ezawa/W. Kürschner (Hg.): *Sprachwissenschaftsgeschichte und Sprachforschung*. Tübingen: 47–68.
- Ikegami, Yoshihiko (1999): *Nihongorashisa no naka no 'shukansei'* („Subjektivität“, die die japanische Sprache prägt). In: *Gengo* 28 (1): 84–94.
- Ikegami, Yoshihiko (2001): *Indices of a Subjectivity-Prominent Language: Between Cognitive Linguistics and Linguistic Typology*. Handout auf der 7th International Cognitive Linguistics Conference, University of California, Santa Barbara.
- Ikegami, Yoshihiko (2002): *The Agent and the Sentient: Asymmetry in Linguistic Coding*. In: K. Ezawa/W. Kürschner/K. H. Rensch/M. Ringmacher (Hg.): *Linguistik jenseits des Strukturalismus*. Tübingen: 333–348.
- Kunihiro, Tetsuya (1982): *Ninsho no yoho to kozo. Nichi-eigo o taishoshite* (Gebrauch und Struktur der Person: Japanisch-Englisch kontrastiv). In: *Gengo-gaku Enshu* '82: 7–12.
- Langacker, Ronald W. (1990): *Subjectification*. In: *Cognitive Linguistics* 1: 5–38.
- Langacker, Ronald W. (2000): *Grammar and Conceptualization*. Berlin.
- Neisser, Ulric (1988): *Five Kinds of Self-knowledge*. In: *Philosophical Psychology* 1: 35–59.
- Onoe, Keisuke (1999): *Bun no kozo to 'shukanteki' imi* (Satzstruktur und „subjektive“ Bedeutung). In: *Gengo* 28 (1): 95–105.
- Oya, Toshiaki (1999): *Er bettelt sich durchs Land – eine one's way-Konstruktion im Deutschen?* In: *Deutsche Sprache* 27: 356–369.
- Seino, Tomoaki (2002): *Die Experiencekodierung im Deutschen und im Japanischen*. Handout auf dem Internationalen Kolloquium der Japanischen Gesellschaft für Germanistik, Universität Niigata.
- Uehara, Satoshi (1998): *Pronoun Drop and Perspective in Japanese*. In: *Japanese/Korean Linguistics* 7: 275–289.